

Gottesdienst am Sonntag Okuli, 7. März 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

4. Gottesdienst zur „Expedition zum ICH“

Predigt: Pfarrer Friedrich Zimmermann

Thema „Wie bekomme ich eine Beziehung zu Gott?“

eingespielt am 7. März 2010

Davon kann ich, ja, davon können Sie ausgehen: Gott kennt Sie. Er kennt mich – die hintersten Winkel meines Lebens, die tiefste Sehnsucht in mir, auch die dunklen Seiten, was ich verbergen will, was ich keinem Menschen sagen würde. Gott kennt es. Er sieht es. Und das Unglaubliche, das Unfassliche ist: Er wendet sich nicht ab. Er lässt uns nicht fallen, wie es uns mit Menschen passieren kann, dass sie nichts mehr mit uns zu tun haben wollen. Gott bleibt an uns dran. Er liebt mich, er liebt Sie – trotzdem. Gott liebt uns brutto, mit allem Drum und Dran, mit allem, was uns ausmacht. Er nimmt uns brutto an. Die Beziehung von ihm zu uns ist klar. Sie ist Liebe und Liebe und noch einmal Liebe. Dafür steht Jesus. Er ist – im Bild gesprochen – die Brücke. Sie ist gebaut. Sie reißt nichts mehr ein.

Und das Geniale ist. Wir wissen um diese Brücke. Sie haben heute und hier und jetzt wieder von ihr gehört. Wir haben sie mit der Taufe von Dennis vor Augen geführt bekommen. Die Brücke ist gebaut. Keiner muss sie noch bauen. Das Einzige, was ich zu tun habe – ich muss diese Brücke benutzen. Ich muss sie begehen. Sie ist nicht zum Anschauen da.

Gott hat die Brücke von sich zu uns gebaut. Er hat eine tiefe Sehnsucht nach uns Menschen. Was zwischen ihm und uns steht, was uns von ihm trennt – und darüber müssen Sie sich selber klar werden, was Sie auf Abstand zu Gott sein lässt, was Sie trennt, das kann ich Ihnen nicht sagen – aber das hat er überbrückt. Er hat Himmel und Erde miteinander verbunden.

In Jesus – in seiner Person – legt Gott alles Überirdische ab. Er kommt in Menschengestalt auf die Erde – eben in Jesus. In ihm begegnet uns Gott. In der Person von Jesus nimmt der Schöpfer Kontakt auf zu seinen Geschöpfen, zu uns. Er schafft die idealen Voraussetzungen, dass zwischen uns und ihm etwas werden kann, dass sich eine Beziehung anbahnen kann. Gott schafft die Voraussetzungen, dass wir seine Kinder werden können.

Es soll mit uns und bei uns nicht geschehen, was Johannes am Anfang seines Evangeliums schreibt: **Johannes 1,11**

Er – Jesus – kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Da kommt er zu denen, die ihn eigentlich kennen. Sie wissen, was sie ihm zu verdanken haben. Sie wissen, was er für sie getan hat. Aber sie lassen ihn links liegen. Sie meinen, ohne ihn zurecht zu kommen. Sie brauchen ihn nicht.

Da ist die Brücke gebaut. Da hat Gott alles getan. Er hat alles möglich gemacht. Er hat Menschen zu seinen Kindern gemacht. Er hat das in der Taufe sichtbar gemacht. Er hat seine Liebe zu uns darin deutlich und fest gemacht. Und nun stellen Sie sich vor: Wir würden das ignorieren. Wir würden sagen: Vielen Dank. Aber damit fange ich nichts an. Ich komme auch ohne dich, Gott, ich komme auch ohne dich, Jesus, zurecht. Dass er da ist, für den Notfall, das ist ja o.k. Aber mehr braucht's auch nicht. Im übrigen lebe ich wie ich will.

Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Dass doch das keinem von uns passiert. Dass doch keiner von uns hier herausgeht, wie er gekommen ist. Dass wir doch entweder neu die Chance wahrnehmen und den Schritt tun, einen ersten Schritt im Glauben, einen ersten Schritt auf die Brücke. Oder wenn wir schon längst Jesus Christus aufgenommen haben in

unser Leben, dass wir doch von hier heimgehen: ermutigt zu weiteren Schritten und gewiss gemacht: Durch Jesus Christus bin ich ein Kind Gottes.

Warum eigentlich? Warum kann das einer sagen: Ich bin ein Kind Gottes? Ist das nicht arrogant?

Es wäre arrogant, wenn sich einer selbst zum Kind Gottes erklären würde. Es wäre arrogant, wenn einer sagen würde: Weil ich das und das mache, weil ich so lebe, weil ich mich christliche verhalte, deshalb bin ich ein Kind Gottes. Das gibt mir das Recht, mich als solches zu bezeichnen.

Es ist nicht unser Verhalten, das uns zu einem Kind Gottes Macht. Es ist das Verhältnis, das wir zu Gott haben.

Stellen Sie sich vor, der kleine Dennis müsste sich durch sein Verhalten zu Ihrem Kind machen. Er wäre nur dann Ihr Kind, wenn er auch tut, was Sie für richtig halten. Oder er würde, wenn er einmal auf eigenen Beinen steht zu Ihnen sagen: „Ich tu doch, was du mich gelernt hast.“ Und Sie müssten sagen: „Ja, das stimmt. Ich kann mich nicht über ihn beklagen. Er verhält sich ordentlich.“ Aber Sie würden spüren: Er hat kein Verhältnis zu Ihnen. Er lebt neben Ihnen her. Er spricht mit Ihnen, wenn überhaupt, dann nur das Nötigste. Aber im Grunde genommen sind Sie ihm gleichgültig.

Wie viele korrekte Kinder hat Gott? Wie viele hat er, die sich ordentlich benehmen, die sich wenigstens nach ihren Maßstäben christlich verhalten, die aber kein wirkliches Verhältnis zu ihm haben.

Johannes weiß nun aber nicht bloß von Menschen, die Jesus links liegen lassen. Er fährt in seiner Situationsbeschreibung fort: **1,12**

Wie viele ihn – Jesus – aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.

Was heißt das: Jesus aufnehmen?

Wir hatten letztes Jahr einen Gast Schüler aus China. Wir haben ihm unser Haus geöffnet. Wir haben ihn in unsere Familie aufgenommen. Er hat bei uns gewohnt. Er saß mit uns am Tisch. Wir haben uns auf ihn eingestellt und manches Gewohnte auch umgestellt. Er war aufgenommen. Und doch war er nur Gast.

„Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast und segne uns und was du uns bescheret hast.“ Sie kennen vielleicht dieses Tischgebet. Jesus als Gast aufnehmen – wie oft tun wir das. Und wir sind damit zufrieden. Jesus darf und soll dann doch bitte uns segnen und was wir uns ausgedacht haben.

Jesus aber will mehr sein als bloß Gast. Jesus aufnehmen heißt: Ihn als Herrn und Meister ins Leben aufnehmen. Also ihn kennenlernen wollen – und zwar richtig – und mit ihm Gott: indem wir mit ihm kommunizieren. Das geschieht beim Lesen in seinem Wort, in der Bibel. Das geschieht aber auch im Gebet, im Reden mit ihm. Ihn ins Leben aufnehmen heißt schließlich auch, ihm das Heft in die Hand geben. Ihm das Sagen überlassen. Auf ihn hören. Ja, sich von ihm in unser Leben hineinreden lassen. Uns von ihm korrigieren lassen. Und dann Liebe leben, also die lieben, die er liebt: seine Gemeinde, die Christen in aller ihrer Unterschiedlichkeit.

Ich habe immer wieder den Eindruck – auch von mir persönlich, dass uns das zu viel verlangt scheint. Wir befürchten, wenn wir Jesus in unser Leben aufnehmen, unsere Freiheit zu verlieren. Wir halten Jesus für eine Spaßbremse im Leben.

Die Geschichten der Bibel zeigen aber etwas anderes. Klaus Douglas öffnet einem mit den wenigen angeführten biblischen Geschichten die Augen für Jesus. Jesus ins Leben aufnehmen ist ein Zugewinn. Der Zöllner Levi dient als Beispiel. Jesus kommt an dessen Zollstation vorbei. Keiner

spricht damals einen Zöllner an. Und wenn, dann höchstens dienstlich. Jesus spricht Levi an. Er lädt ihn ein: „Komm mit mir mit.“ Er nimmt Levi unter seine Fittiche. Er stellt sich zu ihm. Er macht ihn zu seinem Bruder. Jeder normale Israelit hätte Levi am liebsten zum Teufel gejagt. Jesus macht ihn zu einem Kandidaten für den Himmel.

Ist uns wirklich klar, dass Jesus mit uns nichts anderes macht, wenn er zu uns sagt: „Komm mit mir mit. Folge mir nach. Glaube an mich. Lebe mit mir.“ Er würdigt uns. Er gibt uns unendlich viel Wert. Sie sind ein Kandidat für den Himmel. Er hält Sie für würdig. Er will, dass Sie dabei sind.

Oder als Jesus diesen armen Menschen, einen Gelähmten heilt. Die Teilnehmer bei der Expedition zum Ich haben seine Geschichte gelesen. Was tut denn Jesus mit ihm? Er verlangt doch nichts von ihm ab. Er schränkt ihn doch nicht ein. Nein: er stellt ihn auf die Beine. Er macht ihn wieder zu einem ganzen, zu einem heilen Menschen. Er macht ihn geh- und lebensfähig.

Oder die Frau, die bei der größten Mittagshitze damals in Samarien an den Brunnen geht, um Wasser zu holen. Wir haben sie hier vorne auf dem zweiten Relief. Sie hat ein verpfushtes Leben hinter sich. Sie meidet, wo es nur geht, die Gesellschaft von anderen. Da tritt Jesus in ihr Leben. Er spricht mit ihr. Es ist ein herausforderndes Gespräch. Es geht für die Frau ans „Eingemachte“. Wer lässt das schon gerne zu. Aber am Ende geht sie verändert, sie geht als neue Person ins Leben zurück. Die Begegnung mit Jesus hat ihr nicht bloß gut getan. Sie hat sie heil gemacht.

4 Wochen sind wir jetzt unterwegs auf dieser „Expedition zum Ich“. Und wer sich nicht auf diese Expedition eingelassen hat, ist vielleicht in seinem Leben auch sonst immer wieder auf Jesus gestoßen. Er hat von ihm gehört. Er hat sich mit ihm beschäftigt. Er hat vielleicht – ich wünsche es Ihnen – immer wieder auf ihn gehört, mit ihm gesprochen und sich auf ihn auch eingelassen.

Ich brauche für mich und für meinen Glauben immer wieder Anstöße von außen, Impulse für mein Christsein, die Ermutigung, neue Schritte zu gehen. Ich bin mit meinem Glauben nicht fertig. Ich habe es nötig, mich immer wieder festzumachen an Jesus, ja, mich meiner Beziehung zu ihm zu vergewissern.

Eine Hilfe dabei kann sein, sich auf eine kleine Aktion einzulassen. Wir haben hier vorne diese Brücke aufgestellt. Sie ist ein Symbol – ein Hinweis auf die Brücke, die Gott zu uns geschlagen hat. Mancher macht das mit Gott in seinem Herzen aus. Mancher aber braucht ein Zeichen. Er braucht Konkretes. Er muss sinnbildliche, symbolische Schritte tun. Diese Chance wollen wir in der Zeit bis zum Ende der Expedition geben.

Diese kleine Brücke hier vorne bleibt stehen. Sie können vor oder nach dem Gottesdienst über sie gehen – als spürbaren Schritt hinein in eine Beziehung mit Jesus – oder als Vergewisserung: Ich lebe mit ihm und ich will auch in Zukunft mit ihm leben. Ein Körbchen mit einem Vers aus der Bibel wird auf dem Taufstein stehen. Diese Karte mit Bibelversen können Sie mitnehmen. Und wenn Sie Fragen haben, wenn Sie den Wunsch haben, mit jemandem zu sprechen – tun Sie es. Es wird auch nachher ein Mitarbeiter im hinteren Bereich der Kirche sitzen.

Eine Hilfe soll das sein. Nicht mehr. Eine Hilfe, die Beziehung zu Gott aufzunehmen oder zu pflegen.

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.

Gott macht uns diese Chance. Es wäre ein Jammer, sie verstreichen zu lassen. Amen.